

Vor dem Rückzug. Ein zurückgekehrter Soldat schreibt uns: Um der Öffentlichkeit ein Bild zu geben, mit welchen Dingen sich die verantwortlichen militärischen Organe noch vierzehn Tage vor dem Zusammenbruch der italienischen Front befäht haben, möge folgendes beachtet werden: Die Frau des Deeresgruppenkommandanten Erzherzog Josef, des jetzigen ungarischen Herrn Josef v. Habsburg, Erzherzogin Augusta, empfand plötzlich das Bedürfnis, sich als Krankenpflegerin im Bereich des zehnten Armeekommandos zu betätigen. Als diese Absicht der Erzherzogin bekannt wurde, wurde diese rest private Angelegenheit von den maßgebenden Faktoren zu einem Personenkultus ärgster Sorte ausgestaltet. Insbesondere benötigte der allgewaltige und wegen seiner Unberechenbarkeit gefürchtete Oberquartiermeister Generalmajor v. Spitzmüller diese Gelegenheit, um sich nach oben hin besonders herporzuräumen. Es mußte eine Villa auf ärarische Kosten und unter Verwendung von Soldaten vollständig neu eingerichtet werden, die Zufahrtsstraße, obwohl sonst ganz unbenützt, mußte neu hergerichtet und mit Kies bedeckt werden, und der Herr Oberquartiermeister überzeugte sich täglich ein- bis zweimal persönlich in der Villa von dem Fortgang der Arbeiten und drang mit allen Mitteln darauf, daß alles nur nach dem erlesensten Geschmack ausgeführt werde, obwohl der Herr General für die viel notwendigeren Bedürfnisse an der Front, was Verpflegung und Ausrüstung der Mannschaft anlangt, Wichtigeres und viel Dringenderes zu tun gehabt hätte. Als die „hohe“ Frau am 17. Oktober ihren Einzug im Festungsspital Nr. 1 in Trient hielt, war alles für ihre Behaglichkeit aufs Beste vorgesorgt. Vorher mußte noch die brave Oberschwester, da sie eine Bürgerliche war, einer Baronin weichen, da doch die hohe Frau unmöglich mit einer Bürgerlichen unmittelbar verkehren konnte. Diese Baronin, die wenig von der Krankenpflege versteht, hatte nichts Besseres zu tun, als die ohnehin sehr angestrengten Pflegeschwestern abzurichten, damit sie den Hofdienst nur ordentlich lernen, was mit Mühe und Not den Schwestern vor Inkunft der Erzherzogin auch beigebracht wurde. Weiter wurden — wahrscheinlich auf Befehl des nach oben hin sehr unterwürfigen Spitalkommandanten — die Krankenträger und Soldaten angewiesen, beim Erscheinen der hohen Frau in den Gängen des Spitals Front zu machen. So kam es, daß Verwundete, die soeben auf der Tragbahre aus dem Operationssaal getragen wurden, sehr unsanft mit der Tragbahre zu Boden gestellt werden mußten, nur damit sich die Träger keinen Vorstoß gegen die Vorschrift des Frontmachens zu Schulden kommen lassen. Während der Anwesenheit der hohen Frau war der ganze Spitalbetrieb derart auf den Kopf gestellt, daß alle froh waren, daß die Erzherzogin täglich nur eine halbe Stunde im Spital weilte. Nach nur acht tägiger Tätigkeit der „hohen“ Frau als sogenannte Krankenpflegerin wurde am 24. Oktober bekannt, daß sie infolge Ueberhandnehmens der spanischen Grippe nicht mehr in der Lage sei, Pflegedienste zu leisten, da sie sich mit Rücksicht auf ihre Gesundheit doch unmöglich einer solch großen Lebensgefahr aussetzen könne; sie verließ an diesem Tage den Armeebereich. Acht Tage darauf erfolgte der Zusammenbruch der Südtiroler Front und ungezähltes Kriegsmaterial, insbesondere Verpflegungsartikel und Bekleidungsgegenstände, fiel in die Hände der Italiener. Zwei Tage vorher, am 31. Oktober, hatte das Armeekommando noch erklären lassen, daß die Front unerschüttert sei und keine Gefahr für den Stappenraum mit den dort aufgestapelten kolossalen Vorräten bestehe. Es konnten daher insbesondere die riesige Mengen an Lebensmitteln nicht rechtzeitig mehr nach rückwärts geschafft werden. Hätte man, statt sich mit anderen Dingen zu beschäftigen, rechtzeitig die Gefahr erkannt, so hätten wenigstens noch in acht verfügbaren Tagen Hunderte Bahnwagen mit Lebensmitteln ins Hinterland gebracht werden können, statt daß bei Einbruch der Katastrophe auf der Strecke von Trient bis Bozen alle Lebensmittelmagazine der Plünderung und entsetzlichen Verwüstung überlassen werden mußten. Die hohen Herren des Armeekommandos, insbesondere der Herr Oberquartiermeister, mußten sich selbst aber mit ihrem umfangreichen Gepäck einen Tag vorher noch rechtzeitig in Sicherheit zu bringen, die anderen mit dem berühmten „Kette sich, wer kann!“ dem Schicksal überlassend. So kam es, daß im letzten Augenblick noch Tausende Soldaten des Stappenraumes als Gefangene in die Hände der Italiener fielen.